



TRADITION & WANDEL

GASTHAUS
OCHSEN
OLTINGEN

Ausstellung im Gasthaus Ochsen vom 20. Oktober 2024 – 18. Mai 2025



Fotografie und Postkarte vom Gasthaus Ochsen ca. 1940. Quelle: Fotoalbum Silvia Arzaroli-Rickenbacher und Archiv Heinz Spinnler, Tecknau.

TRADITION & WANDEL GASTHAUS OCHSEN

AUSSTELLUNG GASTHAUS OCHSEN, OLTINGEN
20. OKTOBER 2024 – 18. MAI 2025

In den vergangenen Jahren wurde im und um den Oltinger Ochsen immer wieder viel über Zukunftswege und Betriebsformen nachgedacht und ausprobiert. Als im Jahr 2013 der Ochsen seine Türen vermeintlich für immer schloss, formierte sich im Dorf ein Verein, um die Dorfbeiz vor dem bereits weit verbreiteten, ländlichen Beizensterben zu bewahren. Inzwischen wird das Gasthaus erneut von einem Verein betrieben, der es sich auch zur Aufgabe gemacht hat, über mögliche zeitgenössische Funktionen von Dorfbeizen und entsprechende Betriebsmodelle nachzudenken.

Die Ausstellung «Tradition & Wandel Gasthaus Ochsen» hat einen Blick auf die Vergangenheit des geschichtsträchtigen Wirtshauses geworfen. Sie versteht sich jedoch nicht als abgeschlossene oder fertige Arbeit, sondern vielmehr als Einladung zum Zusammentragen von vielleicht beinahe Vergessenem, von Erinnerungen, Anekdoten und Geschichten, aber auch von materiellen Spuren wie Fotografien, Postkarten, Zeitungsberichten oder Ähnlichem. Bestenfalls erlaubt der Blick in die Vergangenheit auch andere Perspektiven auf Gegenwart und Zukunft.

Carla Gysin & Mirjam Hildbrand
Verein Kulturgut Dorfbeiz

GASTHAUS OCHSEN: SEIT 1589 IMMER WIEDER IM UMBRUCH

Die steinerne Schrifttafel oberhalb des Hauseingangs belegt, dass das Gasthaus 1589 erbaut wurde. 1821 wurde das Gebäude laut Inschrift durch Samuel Gisin und Anna Bues(s) renoviert, ein ehemaliges Wirte- und Besitzerpaar. Unterhalb von ihren Namen sind die Initialen des Nachfolgers Karl Rickenbacher sowie als weiteres Renovationsdatum das Jahr 1897 eingemeisselt. Das schöne metallene Wirtshausschild mit dem braun-weiss gescheckten Ochsen, dem sechszackigen Stern mit einem Kelch in der Mitte – der sogenannte Brauerstern und Zunftzeichen der Brauer – und dem Oltinger Wappen trägt die Aufschrift Familie Gysin-Melotti. Willi und Josi Gysin-Melotti konnten das Gasthaus 1956 vom Sissacher Weinunternehmen Buess erwerben und wirteten ab 1958 im Ochsen, bis sie den Betrieb in den 1990er Jahren definitiv verpachteten. Seither wurde und wird der Ochsen in Pacht von verschiedenen Wirtinnen und Wirten und jüngst auch Vereinen betrieben.

Im Laufe der Zeit wurde das Gasthaus vielfach renoviert und umgebaut. Früher bestanden da, wo sich heute Privatwohnungen befinden, noch ein Stall, Gästezimmer oder ein Saalanbau, der als Tanzsaal oder auch als Unterkunft für Kinderferienlager oder für das Militär während des Zweiten Weltkriegs diente. Alte Zeitungsartikel und handschriftliche Notizen aus dem Nachlass des Pfarrers Karl Otto Gauss (1867–1938) im Staatsarchiv Basel-Landschaft belegen, dass nicht nur die Baugeschichte des Gasthauses bewegt war: Immer wieder wechselten die Wirte und Wirtinnen, die oftmals parallel einen Bauernbetrieb führten. Mitte des 19. Jahrhunderts dürften Samuel Gisin und Anna Buess den Betrieb an einen Herrn

W. Zehnter und Frau Maria Zehnter verpachtet haben. Letztere wird in ihrer Todesanzeige im Jahr 1868 als Ochsenwirtin sowie spätere Gastgeberin im Rössli Gelterkinden beschrieben. Für das Jahr 1878 ist eine «Faillitenerklärung» durch den Witwer und Alt-Ochsenwirt Samuel Gisin überliefert. Im März 1936 wiederum musste Arnold Rickenbacher, Sohn und Nachfolger von Karl Rickenbacher, Konkurs anmelden. Dabei kam es – wie in einer Ankündigung in der Zeitung noch genau nachzulesen ist – nicht nur zur Versteigerung der Liegenschaft selbst, sondern von sämtlichen damals zugehörigen Feldern und Wiesen. Das Gasthaus ging in den Besitz eines Gläubigers über, dem Weinunternehmen Buess. Fortan wirteten Arnold Rickenbacher beziehungsweise nach dessen Tod seine zweite Frau Elsbeth und ihr Sohn Walter Rickenbacher als Pächter bis ins Jahr 1958.

Der Oltinger Ochsen ist also einerseits eine Erfolgsgeschichte: Seit 435 Jahren hat das Gasthaus Bestand und beinahe ohne Unterbruch haben ihm Besitzer, Wirtinnen, Köche, Gastgeberinnen, Musiker und viele mehr sowie die zahlreichen Gäste von nah und fern Leben eingehaucht. Andererseits zeugen die Konkursmeldungen der Vergangenheit nicht nur von wirtschaftlichen und grossen persönlichen Herausforderungen, sondern auch von einer Tradition der Erneuerung und des Wandels. Kein Betriebsmodell hat all die Jahre überdauert. So wie sich die Zeit und die Gäste wandelten, musste sich auch das Gasthaus immer wieder wandeln. In diesem Sinne sind die Gasthäuser und ihre Geschichten vielsagende Spiegel unserer Gesellschaft.

W. Rickenbach

Miet- und Pachtvertrag

zwischen der

E. Buess, Weinhandlung A.G., Sissach
als Verpächterin einerseits,
und
Herrn und Frau
Arnold Rickenbacher-Hofstetter, Oltingen
als Pächter anderseits,
ist folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1.

Von der Verpächterin werden den Pächtern die nachstehend verzeichneten Gebäulichkeiten und Liegenschaften zur Pacht übergeben:

- a) Das Gasthaus zum Ochsen in Oltingen mit Oekonomiegebäude, wie sie von der Verpächterin im August 1936 käuflich übernommen wurden.
- b) Das sämtliche gemäss Katasterbuch in Oltingen zum Gut gehörende Land.

§ 2.

Die Pächter übernehmen Gerätschaften, Vieh und Vorräte gemäss einliegendem mit einer von beiden Parteien anerkannten Schätzung versehenem Verzeichnis.

§ 3.

Die Pachtobjekte sind von den Pächtern selbst zu benützen. Eine Untermiete oder Unterpacht ist nicht gestattet.

§ 4.

Alles auf dem Gute erzielte Futter ist auf diesem zu verfüttern; es darf also weder Heu noch Emd verkauft werden, ebenso ist aller fester und flüssiger Dünger ausschliesslich auf dem Gute zu verwenden.

§ 5.

Ohne Bewilligung der Verpächterin dürfen keine Obstbäume entfernt werden. Einzelne abgehende Bäume müssen vom Pächter durch junge ersetzt werden.

§ 6.

Die Pächter haben für den ordentlichen Unterhalt der Pachtobjekte zu sorgen. Sie haben die kleineren Reparaturen nach Ortsgebrauch vorzunehmen.

§ 7.

Die Kosten für Licht, Kraft und Wasser und das Wirtschaftspatent gehen zu Lasten der Pächter.

§ 8.

Das den Pächtern gehörende Mobiliar ist in der von der Verpächterin abgeschlossenen Feuerversicherung nicht inbegriffen. Die Pächter haben also selbst eine entsprechende Feuerversicherung abzuschliessen.

Er ernennt auch den Schiedsrichter einer Partei, die es trotz entsprechender Aufforderung durch die andere Partei innert einer Frist von 14 Tagen unterlassen hat, ihn selbst zu bezeichnen.

Sissach / Oltingen, den 25. Februar 1937.

Die Verpächterin:

Die Pächter:

E. Buess Weinhandlung A.-G.

E. Buess

A. Rickenbacher
Ed. Rickenbacher

Ed. Rickenbacher

Auszug aus dem Miet- und Pachtvertrag zwischen der Weinhandlung Buess und dem Pächter Arnold Rickenbacher von 1937. Quelle: Archiv Silvia Arzaroli-Rickenbacher.

Verzeichnis der beweglichen Sachen
wie sie von den Pächtern übernommen worden sind:

A. Viehhabe

	<u>Schätzung</u>
1 Pferd Manzi 8jährig	1000.-
1 Pferd Miggi 14jährig	900.-
1 Kuh Blum	600.-
1 Kuh Rösli	600.-
1 Rindli 1jährig	
1 Rindli halbjährig	
1 Schwein	80.-
12 Hühner & 1 Hahn	27.-

B. Landwirtschaftl. Fahrhabe

2 Leiterwagen mit Bannen	350.-
1 Federnwagen	250.-
1 Mähmaschine	50.-
1 Heuwender	50.-
1 grosser Wagen	100.-
2 Eggen	40.-
1 Selbsthalter-Pflug	50.-
1 Brenngeschirr	150.-
1 Futterschneidmaschine	40.-
1 Jauchefass	20.-
1 Mistkarren & 1 Bärenkarren	20.-
1 Motor 1/3 PS	25.-
2 Pferdegeschirre	80.-
2 Pferdedecken	10.-
3 Baumleitern	15.-

1 Butte	20.-
SMtliches Feld-Wald- & Heuergeschirr	150.-
1 Schleifstein mit Gestell	10.-
2 Beizfässer von 600 Liter à 30.-	60.-
2 Beizfässer von 400 Liter à 20.-	40.-

Im der Wirtschaft

3 lange Tische à 30.-	90.-
1 runder Tisch	30.-
19 Stühle à 5.-	95.-
1 Regulateur	30.-
1 Wirtschaftsbuffet	50.-
SMtliches Glasgeschirr	100.-

Im Keller

✓ 2 Fass von 1100 Liter à 100.-	200.-
✓ 1 Mostfass von 800 Liter	120.-
1 Fass von 400 Liter	30.-
1 Fass von 346 Liter	40.-
✓ 1 Süssmostfass von 250 Liter	50.-
1 Beizfass von 600 Liter	30.-
1 Drusenfassli	5.-
✓ 1 Mostfass von 200 Liter	15.-
✗ 1 Weinfass von 470 Liter	40.-
1 Weinfass von 630 Liter	50.-
✓ 1 Kesszuber	20.-

Vorderer Saal

6 lange Tische und 1 runder Tisch à 50.-	350.-
8 lange Bänke à 8.-	64.-
24 Stühle à 5.-	120.-

1 Buffet mit Glastüren	150.-
1 kleiner Tisch	15.-

Im Gang

1 altes Buffet ✓	10.-
1 alter eintüriger Kasten ✓	10.-
1 Tisch, 4 lange Bänke	50.-

Im Tanzsaal

2 Tische à 20.-	40.-
4 lange Bänke à 8.-	32.-
3 Stabellen	5.-

Im Schlafzimmer No. 3

2 Betten à 100.-	200.-
1 Nachttischli	10.-
2 Stühle	5.-
1 Handtuchständer	

Im Zimmer No. 2

2 Betten à 100.-	200.-
1 Chiffonier	40.-
1 Nachttischli	10.-
2 Stühle à 5.-	10.-
1 Tisch	5.-
1 Handtuchständer	2.-

Im Zimmer No. 4

6 Eisenbetten à 40.-	240.-
----------------------	-------

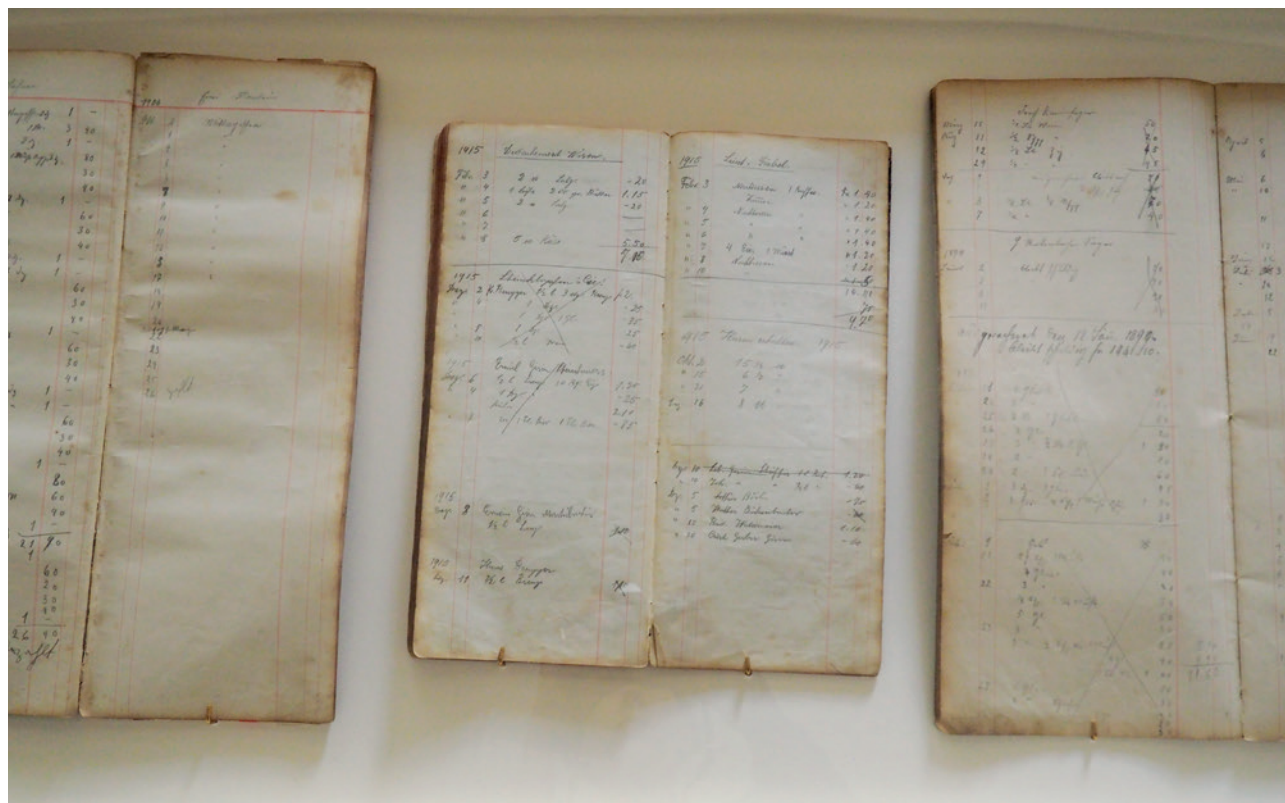
Im obern Gang

1 Tisch	30.-
---------	------

E. Buess Weinhandlung A.-G.

E. Buess

A. Pfenkubacher.
E. Pfenkubacher.



Das Herzstück der Ausstellung bildeten diese Kassabücher und ein sogenanntes Nachtbuch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

ÜBERNACHTUNGSGÄSTE IN OLTINGEN

Willi und Josi Gysin-Melotti fanden nach ihrer Übernahme des Gasthauses im Jahr 1958 in einem Versteck im Keller Kassa- und Nachtbücher ihrer Vorgänger, der Familie Rickenbacher. Die Bücher enthalten Einträge aus einem Zeitraum von sechzig Jahren, zwischen 1898 und 1958. Warum die Unterlagen im Keller versteckt wurden, darüber kann heute nur noch spekuliert werden.

Im sogenannten Nachtbuch wurden die Namen, der Beruf, Heimat- und Wohnort sowie Abreise- und Zielort der übernachtenden Gäste eingetragen. Die meisten kamen aus der Region – Trimbach, Sissach, Stüsslingen, Olten, Basel, Solothurn und so weiter – manche aus weiter weg gelegenen Orten wie Zürich, Teufen oder Arbon und einige wenige von weit her: Die Angaben belegen, dass im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch Gäste aus Shanghai und China hier nächtigten. Die Spalte mit den Berufsangaben gibt darüber Auskunft, dass viele Gäste auch aus beruflichen Gründen nach Oltingen kamen, darunter etwa Hilfs- oder Landarbeiter, Monteure oder Hausiererinnen. Die fliegenden Händlerinnen und Händler versorgten das abgelegene Oltingen beispielsweise mit Stoffen und Kleidern, mit Eisen-, Holz-, Keramik- oder Glaswaren, mit Büchern, Heften und Schreibwaren. Und man kannte sich bestimmt: Viele übernachteten regelmässig vor Ort.

Am Montag 18. September 1944 übernachteten drei Gäste aus Genf, Deutschland und Polen im Gasthaus Ochsen. Ihre Berufe: Koch, Elektromonteur und Buchbinder. Als Wohnort wurde das Flüchtlings- beziehungsweise Arbeitslager in Arisdorf vermerkt. Während des Zweiten Weltkriegs wurden Geflüchtete in der Schweiz in Arbeitslagern (Männer) und Wohnheimen (Frauen und Kinder) interniert. Ihr Alltag war streng reglementiert. Ihnen wurde der Kontakt mit der schweizerischen Bevölkerung untersagt beziehungsweise wurde er möglichst gering gehalten. Die Schweiz verfolgte zwischen 1918 und 1945 eine restriktive Flüchtlingspolitik und verstand sich als ein Durchgangsland, das die Internierten

spätestens nach Ende des Krieges wieder zu verlassen hatten. Über das Arbeitslager in Arisdorf gibt eine Mappe über «Flüchtlinge, Internierte» im Staatsarchiv Basel-Landschaft Auskunft: Das Lager wurde im März 1943 unter Zustimmung des Gemeinderats in Räumlichkeiten der Gemeinde und der Kirche eröffnet. Die Arbeitskraft der Internierten sollte für «militärische Aufräumarbeiten» der Grenzbrigade 4 genutzt werden. Für die Internierten galt die jeweilige Ausgehordnung. Sie durften sich nur zu bestimmten Uhrzeiten und in einem bestimmten geografischen Radius frei bewegen. Wirtshäuser, Kinos, Theater oder auch private Wohnungen durften sie nicht beziehungsweise nur mit einer Spezialbewilligung betreten. Während den Erntezeiten konnten landwirtschaftliche Betriebe Internierte zu günstigen Konditionen als Arbeitskräfte anheuern, sofern sie für die Arbeiten keine schweizerischen Staatsangehörigen fanden. Es ist also davon auszugehen, dass die drei Gäste im September 1944 mit Spezialbewilligung im Ochsen nächtigten und tagsüber in einem Bauernbetrieb mitarbeiteten.

Die Geschichte des Internierten aus Genf lässt sich dank einer Akte im Bundesarchiv noch etwas genauer nachvollziehen. Pierre Ruppen wurde 1912 als Kind einer Schweizerin und eines Italieners in Genf geboren. Arbeitslos geworden verliess er im Jahr 1942 die Schweiz, um in Italien eine Stelle als Koch anzutreten. Er besass die italienische, nicht aber die schweizerische Staatsangehörigkeit. Laut eines polizeilichen Einvernahmeprotokolls vom 15. April 1944, gab der damals 32-Jährige an, aus Italien geflüchtet zu sein, um dem bevorstehenden Kriegsdienst für das faschistische Regime zu entgehen. Schweizerische Zollbeamte hatten ihn drei Tage zuvor bei seiner illegalen Grenzüberquerung zu Fuss über den Ventina Pass bei Zermatt aufgegriffen. Obwohl seine Mutter bereits im Mai 1944 um seine Freilassung bat und bestätigte, dass sie ihn bei sich in Genf aufnehmen würde, musste Ruppen bis zum Erhalt einer erneuten Aufenthaltserlaubnis vom Kanton Genf am 5. Juni 1945 als Geflüchteter im Arbeitslager in Arisdorf verbleiben.

SALZ, TELEFON & HEILBAD

Die erhaltenen Kassabücher der Familie Rickenbacher belegen auch, dass im Ochsen die Gäste in der Vergangenheit nicht nur mit Bier, Wein, Mittag- und Abendessen empfangen wurden oder zu Hochzeiten und Beerdigungen zusammen kamen, sondern dass auch pfundweise Salz verkauft wurde. Im Zusammenhang mit dem sogenannten Salzregal, dem kantonalen Monopol über den Salzverkauf, besass nicht der Laden, sondern der Ochsen die Zulassung für den Weiterverkauf des Speise- und Futtersalzes aus der Rheinsaline in Pratteln. Viele Oltingerinnen und Oltinger erinnern sich daher noch an die beiden Holzbottiche mit Vieh- und Speisesalz in einem Lager hinter der Küche sowie an den feinen Salzduft oder das «Täfeli», das man als Kind beim Einkaufen des Salzes erhielt. Bevor Josi und Willi Gysin-Melotti den Salzverkauf im Gasthaus im Jahr 1963 aufgaben, soll einmal eine Null zu viel in die Bestellung geraten sein: So kamen zum grossen Schreck des Wirtepaars in Tecknau am Bahnhof statt 500 Kilo Salz ganze fünf Tonnen mit einem Güterzug an. Zum Glück konnte die Bestellung retourniert werden.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts diente der Ochsen nicht nur als Salzverkaufsstelle im Dorf, sondern auch als zentrale Telefonkabine. 1924 wurde zwischen der Gemeinde Oltingen und Arnold Rickenbacher, damaliger Besitzer des Gasthauses, ein Vertrag geschlossen, demzufolge Rickenbacher fortan für die Bedienung der «Gemeindesprechstation» sowie des «öffentlichen Telegraphendienstes» verantwortlich war (siehe auch das Schild über dem Hauseingang auf der Vorderseite von der Broschüre). Vor Ort konnten an Werktagen von 7.45–12.15 Uhr, 14–18 Uhr und 19.30–20 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen von 8.30–12 Uhr und 18.30–20 Uhr

gegen Gebühren telefoniert sowie Telegramme empfangen und versendet werden. Gingen ausserhalb der Dienstzeiten Anrufe für eine Dorfbewohnerin oder einen Dorfbewohner ein, fielen zusätzliche Gebühren an.

Ebenfalls überliefert ist, dass sich im Ochsen um 1700 ein Heilbad in einem gewölbten Baderaum im heutigen Nachbargebäude befunden haben soll. Früher gehörten die beiden Häuser zusammen. So kam bei Renovierungsarbeiten in der jüngeren Vergangenheit noch eine Tür zwischen der Gaststube und der Stube der Nachbarn zum Vorschein. Wenn man einem Zeitungsbericht des Pfarrers Karl Otto Gauss (1867–1938) folgt, darf man sich dieses Heilbad wohl nicht allzu gross und erst recht nicht wie in Bad Ramsach oder Rheinfelden vorstellen. Es ist von «Bettene» oder «Büttenen» die Rede, also einfachen Bottichen oder Zubern, die zum Baden im erwärmten und wohl schwefelhaltigen Wasser aus einer Quelle hinter dem Haus genutzt wurden. Heute erinnert daran nur noch das Plätschern des sogenannten Furzbrunnens hinter dem Ochsen. Und fast vergessen ist auch, dass man sich unterhalb des einstigen Tanzsaals im Erdgeschoss, da wo heute eine Waschküche liegt, zum Kegeln auf einer handbetriebenen Kegelbahn traf.

Es wurde aber nicht nur getanzt und gekegelt, sondern auch gejasst und Fasnacht gefeiert. Die Ochsen-Fasnacht soll legendär gewesen sein und so viele Menschen angelockt haben, dass die Wirtin Josi Gysin-Melotti sogar fürchtete, das Gebäude könnte dem Gewicht der vielen Gäste nicht standhalten. Die Balken, Mauern und Böden waren aber offenbar stark genug, wir stehen heute immer noch auf ihnen.

VERTRAG

In Anwendung von § 73 der Telephonordnung vom 17. Dezember 1923 ist zwischen der Gemeinde Oltingen und Herrn Name: Rickenbacher Vorname: Arnold Heimatgemeinde: Oltingen Geburtsdatum: 28. III. 1889 Beruf: Wirt Zivilstand: verheiratet

unter Vorbehalt der Genehmigung durch die schweizer. Obertelegraphendirektion, nachstehender Vertrag abgeschlossen worden:

1. Hr. Arn. Rickenbacher übernimmt auf unbestimmte Zeit die Bedienung der Gemeindesprechstation Oltingen und die Besorgung des öffentlichen Telegraphendienstes.

2. Hr. Arn. Rickenbacher verpflichtet sich, den Dienst nach Inhalt der bestehenden oder noch zu erlassenden Vorschriften der Telegraphen- und Telephonverwaltung mit Treue, Eifer und Pünktlichkeit zu erfüllen.

3. Die Gemeinde Oltingen bezahlt Hrn. A. Rickenbacher für die Wartung und Bedienung der Sprechstation, sowie für die Lieferung des Lokals eine jährliche Entschädigung von Fr. 50.- zahlbar jeweilen am Ende des Jahres.

4. Die Gemeinde überlässt Hrn. A. Rickenbacher die von der Telegraphen-Verwaltung zu bezahlenden Vermittlungs- und Bestellgebühren für Telegramme, sowie die gesetzlichen, von den Benützern der Station zu erhebenden Taxzuschläge von 10 Rp. für jedes Ortsgespräch und 20 Rp. für jede Gesprächseinheit im Fernverkehr.

5. Für die Entgegennahme und Ausrichtung privater Aufträge ist Hr. A. Rickenbacher berechtigt, vom Empfänger des Auftrages eine Gebühr von 10 Rp. zu erheben. Ausserhalb des zuschlagsfreien Bestellkreises werden ausserdem die für die Bestellung von Telegrammen festgesetzten Entfernungszuschläge erhoben.

6. Die Station ist geöffnet:
an Werktagen: 7.45 - 12.15, 14-18, 19.30 - 20.
an Sonn- und Feiertagen: 8.30 - 12, 18.30 - 20.

7. Für Indienstberufungen zur Vermittlung von Gesprächen ausserhalb der festgesetzten Dienstzeit bezieht die Station folgende Zuschläge, die bei ausgehenden Gesprächen von der telephonierenden Person und bei eingehenden Gesprächen von derjenigen Person erhoben werden, an welche ein Auftrag ausgerichtet wird:
In den dienstfreien Stunden zwischen 6 und 21.30 Uhr 25 Rp.
Zwischen 21.30 und 6 Uhr 50 Rp.

8. Der Vertrag kann beidseitig, unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Monaten, jederzeit gekündigt werden.

Oltingen, den 22. Mai 1924

Der Telephonist:

A. Rickenbacher.

Namens des Gemeinderates,

Der Präsident:

H. Wehrmann.

Der Sekretär:

C. Gysin.

VERFÜGUNG.

Der vorstehende Vertrag wird genehmigt.

Der Telephonist ist hinsichtlich des Telegraphendienstes der schweizer. Telegraphen- und Telephonverwaltung unterstellt. In Bezug auf die Wahrung des Telegraphen- und Telephongeheimnisses gelten für ihn die Bestimmungen vom Art. 6 des Telegraphen- und Telephonverkehrsgesetzes vom 14. Oktober 1922. Er ist den gleichen Disziplinar- und Strafbestimmungen unterstellt, wie die Beamten und Angestellten der Telegraphen- und Telephonverwaltung.

BERN, den 19. Juni 1924.

DIE OBERTELEGRAPHENDIREKTION:

Im Auftrag,
Der Adjunkt:

H. R. R.

HISTORISCHER VERKEHRSWEG: DER SCHAFMATTPASS UND SEINE GASTHÄUSER

Den historischen Forschungstätigkeiten des Pfarrers Karl Otto Gauss (1867–1938) zufolge, soll in Oltingen bereits im Jahr 1276 eine Taverne bestanden haben. Für die Zeit um 1500 ist von Maienwirtschaft und Wechselwirtschaft die Rede, also von einem saisonalen Betrieb beziehungsweise der Neubesetzung des Wirts in einem Zweijahresrhythmus. Damals und noch bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde das Recht zu wirtten, ein sogenanntes Privileg, von Vögten, Grafen oder Herren kontrolliert und vergeben. Neben dem 1589 erbauten Gasthaus Ochsen etablierte sich laut Gauss um 1700 der Hirschen an der heutigen Bauerngasse 60/60a. Im 18. Jahrhundert wirteten Hirschen und Ochsen um die Wette und die Betreiber, so wird ihnen nachgesagt, sollen sich regelmässig bei den Obrigkeiten über den jeweils anderen beschwert haben. Ende des 19. Jahrhunderts kam das Gasthaus Traube im unteren Dorfteil an der Hauptstrasse 25 hinzu.

Gäste und Durchreisende hatte es im Dorf am Fuss des Schafmattpasses nicht wenige. Seit dem Mittelalter wurde der Pass von Pilgern, Händlern und Fuhrleuten genutzt. Auch eine um 1300 in Rohr, vermutlich durch das Kloster Einsiedeln erbaute Wegkapelle, die dem Schutzheiligen St. Ulrich gewidmet ist, zeugt davon. Nach einem Brand

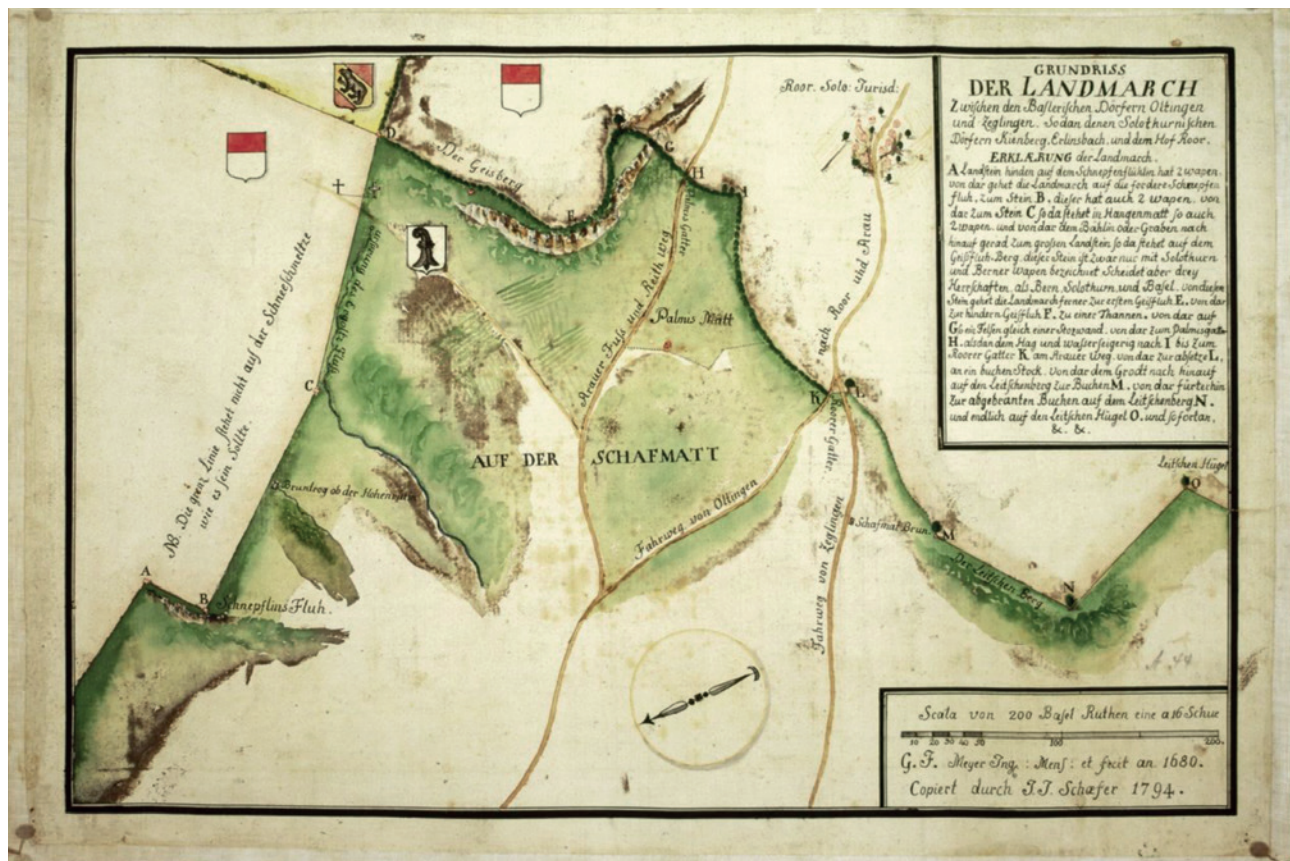
wurde die Kapelle um 1600 neu errichtet und ist bis heute nicht etwa im Besitz der Kirchgemeinde, sondern der Einwohnergemeinde Rohr. Um 1500 wurde der Passübergang verbessert und ausgebaut. Oltingen lag damit an einer wichtigen Verbindungsstrasse zwischen Basel und Aarau. Die Bauern von Oltingen sowie jene der umliegenden Gemeinden belieferten bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts den Aarauer Wochenmarkt über die Schafmatt via das solothurnische Rohr. Die Handelsbeziehung endete aufgrund von Streitigkeiten zwischen Basel, Bern und Solothurn über Zolleinkünfte, worauf Solothurn mit einer Wegsperrung reagierte. In Oltingen konnten sich die Reisenden verpflegen, übernachten sowie in der Schmiede direkt neben dem Ochsen ihre Pferde neu beschlagen lassen.

Der Gastwirtschaftsbetrieb des Restaurants zum Hirschen wurde bereits 1962 aufgegeben. Die Traube beziehungsweise im Lokaljargon «der Trübel» bestand noch bis 2016, zuletzt als Bar. Auch das kleine Dorf Rohr auf der anderen Seite des Schafmattpasses verfügte einst über drei Gaststätten: Den Frohsinn und die Eintracht sowie die Ausflugs- und Bergwirtschaft Balmis. Im Jahr 2017 schloss die letzte der dreien, der Frohsinn.



Ausschnitt aus der Baaderkarte von 1843/44 mit Oltingen und den umliegenden Dörfern. Quelle: Amt für Geoinformation BL.





Grenzplan der Schafmatt von 1794 mit eingezeichneten Fuss-, Reit- und Fahrwegen von Oltingen nach Rohr und Aarau. Quelle: Staatsarchiv BL, KP 5001 0044.



Vor und in der Schmiede neben dem Gasthaus Ochsen, ca. 1940. Quelle: Archiv Heinz Spinnler, Tecknau.



Postkarten aus Oltingen mit dem Gasthaus Ochsen und den angrenzenden Häusern, ca. 1940.
 Quelle: Archiv Heinz Spinnler, Tecknau.

Wir bedanken uns für die Unterstützung des Projekts beim Swisslos-Fonds Basel-Landschaft, beim Lions Club Farnsburg, beim Förderverein Ochsen Oltingen, beim Atelier Achat und beim Verein Atelier Grit. Für Kontaktvermittlung, Gespräche, Gedanken, Aufzeichnungen und Bilder bedanken wir uns bei Silvia Arzaroli-Rickenbacher, Andrea Brenna, Hans Dähler, Stefan Eschbach, Rolf Gysin, Christian Lüthi aka Postchrigel, Hans Lüthy aka Junker Hans, Paul Lüthy, Rahel Schelker, Ursi Schuhmacher, Heinz Spinnler, David Thommen, Ruedi Waldmeier aka Eifach Mundi sowie beim Staatsarchiv BL und dem Amt für Geoinformation BL für die jeweilige Unterstützung.

Quelle Bild Vorder- und Rückseite: Fotoalbum Silvia Arzaroli-Rickenbacher.

